

LILIENNE ERIE

JAPANESE
Idol

KEIJI, DER TEUFELSGEIGER

OUVERTÜRE

K eijis Herzschlag dröhnte in seinen Ohren. Laut und schnell pumpte er das Blut im immerwährenden Kreislauf durch seine Adern. Lampenfieber. Es war sein ständiger Begleiter, der nie von seiner Seite wich. Ganz gleich, wie oft er auch auf der Bühne stand, es wollte einfach nicht verschwinden.

Seine Hände begannen zu zittern und er packte den Bogen seiner Violine fester, versuchte sich auf das Intro zu konzentrieren, auf die sphärischen Klänge, die auf der anderen Seite des Vorhangs vom Band durch den Zuschauerraum schallten. Ihm blieb nicht mehr viel Zeit.

Er konnte die Präsenz der anderen Bandmitglieder in seinem Rücken spüren. Er hatte sie nie enttäuscht, nicht ein einziges Mal. Und er würde es auch heute nicht tun.

Noch zehn Sekunden.

Er packte die Widdermaske und zog sie über sein Gesicht. Sein Blickfeld wurde schmal.

Noch 3, 2, 1 ...

Keiji riss den Vorhang zur Seite und trat auf die Bühne. Sein Bogen glitt über die Saiten der Violine wie ein Adler, der seine Schwingen ausbreitete, und das Publikum explodierte. Applaus und Jubelschreie brandeten auf und schlugen wie Wellen gegen die Bühne, doch sie prallten an seinen Ohren ab. Er war längst schon nicht mehr hier. Sein Denken, sein ganzes Sein löste sich auf in seinem Spiel, in der Führung seines Bogens, den Tönen, die sein In-Ear-Kopfhörer direkt in seinen Gehörgang übertrug.

Mit einem Mal war er allein. Im Licht des Spotscheinwerfers bewegte er sich über die schwarze, leere Bühne. Mit jedem seiner Schritte beschleunigte sich die Melodie, die er spielte, schwang sich zu einem wilden Tosen auf, einem Hilfeschrei. Er hatte begonnen zu improvisieren. Die Noten rückten in immer weitere Ferne. Es gab kein Zurück.

Er hatte seine Endposition am linken Bühnenrand erreicht. Er konnte spüren, wie die anderen Bandmitglieder im Dunkel auf die Bühne traten und ihre Positionen einnahmen. Sie waren hier, ganz nah bei ihm, und er wusste, wenn er zu hoch flog, würden sie ihn auffangen.

Seine Töne begannen sich zu formieren, setzten sich neu zusammen zu einer neuen Melodie, zu Noten, zu einer Partitur. Das falsche Lied.

Seine Lippen bewegten sich stumm: *Moonlight Sonata*.

»*Moonlight Sonata! In a cold winter's night!*«

Die Scheinwerfer über ihren Köpfen flammten auf und tauchten die Band in rotes und blaues Licht. Seine Schwester Mizuki mit der Fuchsmaske und der Bassgitarre am Mikrofon, Akira mit der Wolfsmaske am Schlagzeug, Shinya mit der Katzenmaske an der Leadgitarre und er, Keiji, mit der Widdermaske an der Violine. Zusammen waren sie M.A.S.K., die Indie-Rockband, die gerade dabei war, sich in die japanischen Charts zu katapultieren.

Shinya stand nicht an seinem Platz auf der anderen Seite der Bühne, sondern dicht neben ihm. Hinter seiner Katzenmaske blitzte sein blonder Haarschopf hervor und seine intensiven grünen Augen funkelten Keiji durch die Augenschlitze hindurch an. Nirgends waren sie einander näher als auf der Bühne, wenn ihre Seele in die Musik und ineinander überflossen. Kejis Geigenspiel und die harten Riffs von Shinyas E-Gitarre vereint in der Musik, die Shinya selbst geschrieben hatte.

*»You can't stay by my side
White frost glistening in your eyes
Spread your wings, little pigeon
Fly to where your heart is
I'll stay and sing my song for you again
Moonlight Sonata
In a cold winter's night«*

KAPITEL 1

Mondscheinsonate

Der Vorhang schwang hinter ihnen zu. Vor der Bühne tobte der Applaus der letzten Zugabe, ebbte langsam ab und verstummte schließlich.

Wie immer war es ein ernüchterndes Gefühl, aus der funkelnden Welt des Scheinwerferlichts auf die dunkle Hinterbühne zu treten. Keiji konnte spüren, wie der Adrenalinpegel in seinem Blut langsam absank und sein Denken die Kontrolle über seinen Körper zurückforderte. Auf der Bühne war er wie im Rausch gewesen, nur noch ein Gefühl, eins mit der Musik, eins mit ... *ihm*.

Er warf Shinya einen Seitenblick zu, der gerade seine Katzenmaske abstreifte und sich mit dem Handrücken die Schweißperlen von der Stirn wischte. Sein aufwendig frisiertes, blond gefärbtes Haar stand ein wenig ab, doch das schien ihn nicht zu kümmern. In seinen grünen Augen glühte noch immer die Leidenschaft für die Musik, die sie gerade zusammen in die Welt hinausgeschrien hatten.

Sie waren wunderschön, diese energiesprühenden, alles vereinnahmenden Augen. Was hätte Keiji nicht alles dafür gegeben, das Einzige zu sein, was sich in ihnen spiegelte. Doch auch wenn er wusste, dass sich dieser Traum nie erfüllen würde, war dieser kurze Augenblick der Verbindung, der nach einem Auftritt langsam ausklang, wertvoller für ihn als alles andere auf der Welt.

»Das war sooo cool!«, quiekte Keijis zwei Jahre jüngere Schwester Mizuki neben ihm und er verdrehte die Augen. Sie hatte ein angeborenes Talent dafür, jeden Anflug von romantischer Stimmung im Keim zu ersticken. »Habt ihr gesehen, wie viele Leute da waren?«

»Haben wir, Mizuki-chan«, sagte ihr Schlagzeuger Akira, schüttelte

sich sein schulterlanges rotes Haar aus der Stirn und zwinkerte ihr zu. »Ein paar Leute von der Presse waren auch da.«

Mizukis Augen wurden rund. »Wirklich?«

»Wahrscheinlich Redakteure von irgendeiner Zeitschrift«, warf Shinya ein.

»Nach unserem Auftritt auf dem Suburban Rock Festival im Sommer sind die Followerzahlen auf unseren Social-Media-Kanälen richtig explodiert. Die Presse kann uns jetzt nicht mehr so einfach ignorieren«, sagte Akira mit einem Grinsen. »Beste Voraussetzungen für unser neues Album, würde ich sagen. Was meinst du, Keiji?«

Doch Keiji hörte kaum zu. Jetzt, da sein Denken wieder die Oberhand hatte, zerfiel ihr Auftritt in seinem Kopf in Tempiwechsel, in Harmonien, in mathematische Muster. Bei *Never Fading Rainbow* im zweiten Drittel des Konzerts hatte ihr Timing nicht gestimmt. Davor, beim zweiten Song, hatte Mizuki ihren Einsatz verpasst. *Lost Child*, der Song, den sie eigentlich als Opener geplant hatten.

Kejis Kehle fühlte sich mit einem Mal merkwürdig trocken an. »Tut mir leid wegen dem verpatzten Intro.«

Alle Köpfe fuhren zu ihm herum und er konnte spüren, wie sich eine tiefe Falte zwischen seine Augenbrauen grub.

»Ach, komm schon, Nii-san. War doch super!« Mizuki stieß ihm mit dem Ellenbogen in die Rippen. »Wenn wir immer nur das spielen würden, was auf der Set-List steht, würde der Beleuchter doch vor Langeweile sterben.«

»Du bist immer so pragmatisch, Mizuki-chan.« Akira lachte und Keiji warf den beiden einen finsternen Blick zu.

»Tut mir leid«, sagte er noch einmal. Dieses Mal sah er Shinya dabei direkt in die Augen. »Wir hatten den Song noch nicht oft genug geprobt.«

»Stimmt schon«, gab Shinya zurück und kratzte sich am Hinterkopf. »Aber was soll's. Er muss dir ja ziemlich gut gefallen, wenn du ihn schon aus Versehen spielst.«

»Nii-san hat in den letzten Wochen nichts anderes geübt«, sprudelte es aus Mizuki hervor und Keiji konnte spüren, wie seine Wangen heiß wurden.

»Das ist doch Schwachsinn«, fuhr er sie an, obwohl er wusste, dass es stimmte.

Für sein Studium an der Musikhochschule musste er immer wieder neue Stücke lernen. Die meisten waren Klassiker wie die von Bach oder Paganini. Doch keines davon hatte ihn je so in seinen Bann gezogen wie die Musik aus Shinyas Feder. Vielleicht lag es daran, dass sie einander schon seit der Grundschule kannten. Shinyas Lieder waren perfekt auf Keiji abgestimmt. Sie passten zu seiner Bogenführung, seinem Ausdruck, seinem Lebensgefühl und hielten trotzdem immer wieder neue Herausforderungen für ihn bereit, trieben ihn an seine Grenzen und darüber hinaus. Keine andere Musik hatte ihm je so das Gefühl gegeben, am Leben zu sein.

»Bis zum nächsten Gig haben wir Moonlight Sonata drauf.« Shinyas Augen sprühten vor Ehrgeiz. Er streckte Keiji die Faust entgegen und Keiji schlug ein. Es war nur eine flüchtige Berührung, ein winziger Augenblick von Haut auf Haut, doch sie sandte ein Prickeln durch Keijis ganzen Körper. Er wollte noch mehr davon spüren, wollte seine Hand Shinyas Arm entlangwandern lassen, über seine nackte, schweißbenetzte Haut, doch er wusste, dass dieser Traum sich nie erfüllen würde.

Als sich ihre Fäuste voneinander lösten, schüttelte er den Gedanken ab. Es war gut so, wie es war. Sie hatten ihre Freundschaft, die Musik, die sie verband. Gemeinsam konnten sie musikalische Höhen erreichen, von denen andere nur zu träumen wagten. Was sollte es schon nützen, das alles mit einem völlig aussichtslosen Liebesgeständnis aufs Spiel zu setzen?

Keiji zwang seine Füße, sich in Bewegung zu setzen, und ging den anderen voraus den Flur entlang zum Aufenthaltsraum. Als die Tür zurück schwang, gab sie den Blick auf einen schlicht eingerichteten Raum mit einer kleinen Sitzgruppe und einem Wasserspender frei, und Keiji erstarrte. Auf einem der Stühle saß ein junger Mann mit schulterlangem Haar, langen Wimpern und türkis lackierten Fingernägeln. Er trug eine enge schwarze Jeans und darüber eine weiße Bluse mit Puffärmeln, die seine weibliche Brust umspielte.

Wieso ausgerechnet er? Wieso ausgerechnet heute?

»Haru! Was machst du denn hier?« Shinya drängte sich an Keiji vorbei, stürmte auf den jungen Mann zu, hob ihn hoch und wirbelte ihn durch die Luft. »Ich dachte, du schaffst es heute nicht.«

»Ich war mit dem Fotoshooting früher fertig, als ich dachte«, gab Haru zurück. Keijis Magen drehte sich um, als Shinya seine Lippen mit einem Kuss versiegelte. Er zwang sich, den Blick abzuwenden, ging geradewegs

auf den Wasserspender in der Ecke zu und füllte einen der Plastikbecher, um den bitteren Geschmack der Eifersucht von seiner Zunge zu spülen.

Seit sich Haru als nonbinäres Model geoutet hatte, war er nicht mehr der schüchterne junge Mann, der versuchte, sich als Frau zu verkleiden, so wie Keiji ihn kennengelernt hatte. Er trug mit einer solchen Selbstverständlichkeit männliche und weibliche Attribute zur Schau, dass es schon beinahe unheimlich war. Und spätestens seit er und Shinya zusammengezogen waren, strahlte er so hell, dass Keiji es kaum noch ertragen konnte. Sie waren wie zwei Seiten derselben Medaille. Er stand im Schatten und Haru im Licht.

Keiji leerte seinen Becher in einem Zug, zerquetschte ihn in der Hand und ließ ihn in den Müllbeimer fallen. Er hatte so viel seiner Lebenszeit damit verschwendet, sich damit abzufinden, dass Shinya für ihn unerreichbar war. Seit ihrer Oberschulzeit hatte Shinya seine Freundinnen gewechselt wie Unterwäsche. Wieso hatte es von allen Menschen auf der Welt ausgerechnet Haru sein müssen, mit dem er sich auf eine ernsthafte Beziehung einließ?

Keiji hatte immer geglaubt, wenn es jemanden gab, der Shinya dazu bringen könnte, sein Playboy-Dasein aufzugeben, dann wäre es seine kleine Schwester Mizuki. Sie hatte Shinya seit ihrer Kindheit regelrecht vergöttert, wenn auch nicht so sehr wie Keiji, wie es schien, denn sie hatte ihr strahlendstes Gesicht aufgesetzt und schob Shinya zur Seite, um Haru ihrerseits in ihre Arme zu ziehen.

»Haru-chan! Der Nagellack ist so süß an dir!«, quietschte sie.

Haru wirkte ein wenig verlegen. »Du hast ihn ja auch ausgesucht.«

»Das nächste Mal zeige ich dir meinen Lieblingsladen in Harajuku!«

»Hey!«, schaltete sich Akira dazwischen. »Wenn wir jetzt schon alle hier sind, sollen wir nicht gleich noch zusammen was trinken gehen?«

»Au ja!« Mizuki stieß die Faust in die Luft.

»Du darfst noch nicht trinken«, sagte Keiji automatisch und bereute es sofort, als alle Köpfe zu ihm herumfuhrten.

»Du bist so eine Spaßbremse, Nii-san«, murkte Mizuki und blähte die Backen. »Ich bin doch schon so gut wie zwanzig.«

»Erst im April!«, gab Keiji knapp zurück. Was das anging, war er nicht bereit, sich auf eine Diskussion einzulassen. Immerhin war sie seine kleine Schwester und damit lag es auch in seiner Verantwortung, auf sie aufzupassen.

»Dann gehen wir also alle zusammen?«, hakte Akira noch einmal nach und Keijis Miene verfinsterte sich.

»Ich passe«, sagte er schlicht und kehrte den anderen den Rücken zu. »Ich spiele nächste Woche bei einem Galakonzert für die Jahrgangsabsolventen der Musikhochschule, dafür will ich vorbereitet sein.«

Das war nicht gelogen, doch es war auch nicht die ganze Wahrheit. Er hätte es nicht ertragen, Shinya und Haru den ganzen Abend dabei zuzusehen, wie sich über den Tisch hinweg tief in die Augen sahen. Nicht schon wieder, nicht ausgerechnet heute.

»Bring Mizuki später nach Hause«, setzte er an Akira gewandt hinzu. Dann zwang er seine Beine, sich in Bewegung zu setzen, und verschwand in Richtung Garderobe, ohne sich noch einmal umzudrehen. Er musste sich ablenken, seine Gedanken neu sortieren, und es gab nur einen Ort, der ihm dabei helfen konnte.



Tokio bei Nacht schwirrte wie ein gigantischer Bienenstock. Ein ungewöhnlich kalter Dezemberwind schnitt durch die von grellbunten Leuchtreklamen erhellen Straßen, doch das berühmte LGBT-Szeneviertel Ni-Chōme war trotzdem voller Leben. Vor den Clubs und Bars hatten sich die Nachtschwärmer zusammengescharrt. Sie waren auf der Suche nach der großen Liebe, nach einem kleinen Abenteuer oder einfach nur einer Gelegenheit, für einen kurzen Augenblick aus ihrem tristen Alltag vielleicht auszubrechen. Ein bunt gemischter Haufen von Freigeistern, von Abenteurern, von Menschen, die sich nicht in die starren Muster der Gesellschaft pressen ließen.

Keiji war nur ein Zuschauer inmitten der bunten, schwatzenden Menge, ein stummer Beobachter, der den Kragen seines schwarzen Mantels nach oben schlug und sich unauffällig in die Schlange vor dem *Arty Square* einreichte. Sein Herz schlug ihm bis zum Hals. Ob *er* wohl heute wieder hier sein würde?

Keiji hatte ihn vor einigen Wochen zum ersten Mal gesehen, nach einer ihrer Bandproben, als er ziellos durch Ni-Chōme gestreift war, auf der Suche nach Ablenkung, nach sich selbst, nach irgendetwas. Er hatte nicht ernsthaft vorgehabt, in einen der Clubs zu gehen, doch dann hatte er

ihn bemerkt. Das aufwendig frisierte blonde Haar, die Größe, die Statur, alles genau wie bei Shinya. Keiji konnte nicht sagen, wieso er ihm gefolgt war. Vielleicht einfach aus Neugier, oder weil ein kleiner Teil von ihm sich eingeredet hatte, er könnte Shinya durch ihn ersetzen. Doch seit diesem Abend zog es ihn einfach immer wieder hierher.

Seine Füße trugen ihn automatisch die gewundene Treppe in den zweiten Stock hinauf. Vor Mitternacht war der Club noch angenehm leer. Die meisten Gäste auf der Tanzfläche und in den kleinen Sitzgruppen waren junge Männer, doch das *Arty Square* war offen für alle, sodass man hier gelegentlich auch die ein oder andere Frau zu Gesicht bekam. Eine Discokugel an der Decke ließ blaue und rote Lichtpunkte über die Wände tanzen.

Keiji tauschte seinen Getränkoupon an der Bar gegen ein Bier und zog sich damit an einen der Tische am Rand der Tanzfläche zurück, von wo aus er einen guten Überblick über die Gäste hatte. Aus den Boxen dröhnte ein Dancebeat, den wohl niemand ernsthaft als Musik bezeichnen konnte, doch das störte ihn nicht. Das Geräusch übertönte seine Gedanken, die Noten, die sich immer wieder in seinem Kopf im Kreis drehten. Shinyas Noten.

Wieso hatte sich Shinya nicht einfach ein Mädchen aussuchen können? Sicher hätte Keiji seine Gefühle endlich begraben können, wenn es ein Mädchen gewesen wäre. Wieso musste es ausgerechnet Haru sein?

Seine Hände klammerten sich um die kalte Bierflasche, an der sich bereits Kondenswasser sammelte. Er hätte sich für Shinya freuen sollen. Stattdessen saß er hier und ertrank in Selbstmitleid. Er war der mieseste beste Freund, den man sich vorstellen konnte.

Er seufzte, lenkte den Blick zurück zur Bar und sein Herz machte einen Hüpfer. Da war er. Er hatte die Unterarme auf den Tresen gestützt und sprach mit dem Barkeeper. Sein wasserstoffblondes Haar strahlte in der blauen Beleuchtung des Clubs. Der falsche Shinya.

Er war Stammgast und beinahe jeden Abend hier, so viel hatte Keiji bereits herausgefunden. Meist kam er früh und blieb nicht allzu lang. Die meisten anderen Stammgäste schienen ihn zu kennen. Er setzte sich häufig zu ihnen an die Tische und unterhielt sich eine Weile mit ihnen, bevor er zum nächsten wechselte, und er sprach oft und lange mit dem hochgewachsenen Mann mit der Hochsteckfrisur hinter der Bar. Außerdem

schien er keinen Freund oder eine Freundin zu haben. Er tanzte nie zu eng mit jemandem zusammen und wenn er ging, dann immer allein.

In diesem Augenblick drehte sich der falsche Shinya zu ihm um. Rasch senkte Keiji den Blick. Sein Herz trommelte in seinen Ohren. Hatten sich ihre Blicke gerade getroffen? Nein, das hatte er sich nur eingebildet. Auf die Entfernung konnte er kaum bemerkt haben, dass Keiji ihn angestarrt hatte. Doch er kam direkt auf ihn zu.

Keiji schloss für einige Sekunden die Augen. Sicher ging er nur zu einem der umliegenden Tische, um Freunde von ihm zu begrüßen. Das musste es sein. Er ...

»Hey.«

Kejis Kopf fuhr nach oben. Da stand er, nicht mehr als eine Armlänge von ihm entfernt, und sah ihm direkt in die Augen. Aus der Nähe betrachtet, sah er Shinya gar nicht so ähnlich, wie Keiji angenommen hatte. Er wirkte ein wenig älter, die Augenbrauen geschwungener und im linken Ohr trug er einen kleinen Silberring.

»Ich warte auf jemanden«, sagte Keiji rasch. Er war überrascht, wie leicht ihm solche kleinen Lügen mittlerweile über die Lippen gingen.

»Ach ja? Das trifft sich, denn ich bin gerade gekommen«, sagte der falsche Shinya mit einer angenehmen Stimme, die höher war als der Bariton des echten Shinya, und setzte sich ihm gegenüber. »Du bist in letzter Zeit öfter hier, stimmt's? Ich hab dich noch nie mit jemandem zusammen gesehen. Dafür siehst du die ganze Zeit zu mir rüber, also wartest du wohl auf mich, nehme ich an.«

Keiji starrte ihn an. Er hatte es also die ganze Zeit gewusst. »Ich...«, begann Keiji, ohne zu wissen, was er eigentlich sagen wollte, doch der falsche Shinya fiel ihm ins Wort.

»Ich bin Hide«, sagte er und stützte die Ellenbogen auf den Tisch. »Das ist kurz für Hideaki, geschrieben mit den Zeichen für exzellent und Licht.« Der Name passte zu ihm. Sein Lächeln, seine Augen, sein ganzes Auftreten waren so strahlend, dass es Keiji beinahe blendete. »Und wie heißt du?«

Keiji zögerte kurz. Er hatte nie geplant, dem falschen Shinya näherzukommen oder sich gar mit ihm zu unterhalten, doch ihm fiel auch kein rationaler Grund ein, ihm nicht zu antworten.

»Keiji«, sagte er also. »Mit den Zeichen für Respekt und Ordnung.«

Hideakis Lächeln wurde noch breiter. »Das ist interessant.«

»Inwiefern?«

»Du liest das Zeichen als Ordnung und nicht als Friede wie die meisten. Du magst Ordnung, was?«

Keiji runzelte die Stirn. »Es ist nichts Schlechtes an Ordnung.«

Hideaki lachte. Es war ein schöner, glockenheller Klang, mehr Musik als das, was noch immer über ihren Köpfen aus den Lautsprechern dröhnte. »Dann sitzt du hier also so allein, damit alles seine Ordnung hat?«

»Das kann man so nicht sagen.« Keijis Blick schweifte von Hideakis Gesicht nach unten zu seinen ineinander verschrankten Fingern. Er konnte ihm wohl kaum sagen, dass er niemals in den Club gekommen wäre, wenn er ihn nicht zufällig draußen auf der Straße gesehen hätte, wenn er Shinya nicht so ähneln würde, also schwieg er und nahm noch einen Schluck von seinem Bier.

»Das ist dein erstes Mal, was?«

Hideakis Stimme riss Keiji aus seinen Gedanken. Er runzelte die Stirn. »Mein erstes Mal was?«

»Dein erstes Mal überhaupt. Du bist hier, um es mal auszuprobieren, oder? Wenn du willst, können wir woanders hingehen.«

Es dauerte einige Sekunden, bis die Information in Keijis Bewusstsein gesickert war. Er wollte also *woanders* hingehen. Einen kurzen Augenblick lang blitzte ein Bild vor Keijis innerem Auge auf. Hideaki, wie er sich das hautenge Langarmshirt von den Schultern streifte, hinter ihm das riesige Doppelbett eines Love Hotels. Er sah Shinya so ähnlich. Wie würde es sich anfühlen, wenn er seine Hände über Keijis Körper wandern ließ? Wie würde es sich anfühlen, eins mit ihm zu sein?

»Nein«, sagte Keiji laut. Sein Magen krampfte sich zusammen, als ihm bewusst wurde, dass er beinahe zugestimmt hätte. Was war nur in ihn gefahren?

»Nein?« Hideaki starrte ihn mit runden Augen an.

»Nein«, sagte Keiji mit fester Stimme und stand auf. »Tut mir leid, aber ich muss los.«

Damit wandte er sich ab und schob sich durch die Körper auf der Tanzfläche auf den Ausgang zu. Er hätte von Anfang an nicht herkommen sollen. Dieser Mann war nicht Shinya und er würde es auch niemals sein.

Hideaki stützte den Kopf in die Hand und sah dem jungen Mann mit dem ernsten Gesicht nach, bis er von den Clubbesuchern auf der

Tanzfläche verschluckt wurde. Es war lange her, dass jemand ihn so schnell für sich eingenommen hatte wie er.

»Hmmm ...«

Sein Name war also Keiji und er mochte Ordnung. Er hatte den Eindruck gemacht, als wüsste er überhaupt nicht, wie man sich amüsiert. Hideaki hätte ihm gerne so vieles gezeigt, beobachtet, wie er regierte. Vielleicht hätte er es sogar geschafft, ihm ein Lächeln abzuringen.

Er schloss die Hand um die halb volle Bierflasche, die Keiji zurückgelassen hatte, und setzte sie an seine Lippen. Ein süßer Geschmack, der die Härchen in seinem Nacken dazu brachte, sich aufzustellen, breitete sich auf seiner Zunge aus. Der Geschmack von Keijis Lippen.

Langsam ließ Hideaki sich mit dem Oberkörper auf die Tischplatte sinken. Er starrte an seinem ausgestreckten Arm vorbei auf den Eingang, der im blau-rot flackernden Licht der Discokugel an der Decke immer wieder zwischen den tanzenden Leibern der Clubbesucher hervorblitzte, doch Keiji kam nicht zurück.

Seine Lippen begannen sich zu bewegen, flüsterten stumm, obwohl niemand da war, der ihn hören konnte. »Ich will dich wiedersehen ...«



Keijis Hände fühlten sich kalt und taub an, als er den Schlüssel ins Schloss der Haustür stieß. Auf dem winzigen Blumenbeet vor dem zweistöckigen Einfamilienhauswürfel lag bereits Frost. Vielleicht würde es dieses Jahr noch schneien.

Das Haus der Familie Ueno war Teil einer ganzen Armada winziger Eigenheime, die sich die ganze Straße des kleinen Wohnviertels entlang aneinanderreihen. Ihr Küchenfenster war so nah an dem der Nachbarn, dass sie sich gegenseitig die Milch hätten reichen können, doch es war ihr eigenes Hab und Gut, wie Keijis Mutter immer gern betonte.

Im Wohnzimmer der Uenos brannte noch Licht. Keijis Eltern saßen auf der Couch vor dem Fernseher, seine Mutter in irgendein TV-Drama vertieft, sein Vater die Beine überschlagen, auf seinem Schoß ein Stapel Papier. Vermutlich war es ein White Paper oder die Abschlussarbeit von einem seiner Studenten.

»Ich bin wieder da«, sagte Keiji leise und zog die Tür hinter sich zu.

Sofort stellte seine Mutter den Fernseher leiser. »Keiji! Wir dachten, du kommst heute spät.«

Das hatte Keiji auch gedacht. Nach der merkwürdigen Begegnung mit dem falschen Shinya war er einfach Hals über Kopf aus dem Club geflüchtet. Hideaki war also sein Name ... Mit den Zeichen für exzellent und Licht geschrieben.

Keiji konnte spüren, wie seine Wangen heiß wurden und er drängte den Gedanken an den Rand seines Bewusstseins zurück.

»Ich bin heute früher gegangen. Nächste Woche ist doch das Gala-konzert für den Abschlussjahrgang«, sagte Keiji schlicht, während er sich aus seinem warmen Mantel schälte und aus den Schuhen schlüpfte. Schon wieder eine dieser Halbwahrheiten. Er hatte allmählich das Gefühl, dass an seinem Leben überhaupt nichts mehr echt war.

»Und was ist mit deiner Schwester?« In der Stimme seiner Mutter schwang ein Anflug von Sorge.

»Akira bringt sie später nach Hause.«

»Ach, Akira ist so ein guter Junge.«

Da konnte Keiji nicht widersprechen. Schon in ihrer Mittelschulzeit hatte Akira sich um Mizuki gekümmert, wenn Keiji zum Geigenunterricht gegangen war und seine kleine Schwester deshalb nicht von der Schule abholen konnte. Auf Akira war wirklich immer Verlass.

Keiji wollte sich gerade auf den Weg nach oben in sein Zimmer machen, als sein Vater ihn zu sich winkte. Ein wenig widerwillig trottete Keiji zur Couch und schob die Hände in die Hosentaschen. »Ja?«

»Hast du noch einmal über die P-NP-Beweisführung nachgedacht?«, fragte sein Vater und sah ihn über den Rand seiner Brille hinweg an.

Keiji runzelte die Stirn. Er hätte sich denken können, dass es wieder darum ging. Wenn sein Vater sich einmal an einer Problemstellung festgebissen hatte, ließ er so schnell nicht mehr locker. »Habe ich, aber ich glaube nicht, dass Probleme mit fakultativen Aspekten in Polynominalzeit lösbar sind.« Er zuckte mit den Schultern.

»Ach, wenn du doch bloß Mathe studieren würdest«, fuhr seine Mutter dazwischen, und Keiji verdrehte die Augen. »Aus dir hätte wirklich was werden können.«

»Lass doch den Jungen in Ruhe, Hanako«, brummte sein Vater, den Blick bereits wieder auf seine Papiere geheftet.

»Ich mein ja nur. Was denkst du, wieso meine Eltern damals dagegen waren, dass ich mit der Musik weitermache? Es ist ein hartes Brot und undankbar noch dazu.«

»Du gibst doch immer noch Musikunterricht.«

»Ich bin Mittelschullehrerin, das ist ein Unterschied, Schatz.«

Keiji unterdrückte ein Seufzen. Es war immer dieselbe Leier. In der Zeit kurz vor seinem Oberschulabschluss hatten er und seine Mutter einen regelrechten Krieg darüber ausgefochten, ob er Musik oder Mathematik studieren sollte. Keiji hatte sich damals tagelang in seinem Zimmer eingeschlossen und mit niemandem auch nur ein Wort gesprochen. Er war nicht gerade stolz darauf, aber letztendlich hatte er seinen Willen durchgesetzt. Mehr oder minder.

Die Bedingung seiner Mutter war ein Stipendium an der Musikhochschule gewesen. Keiji hatte für die Aufnahmeprüfung geübt, als hätte sein Leben davon abgehängt, und es schlussendlich tatsächlich geschafft. Der einzige Haken war, dass die Professoren an Stipendiaten gewisse Erwartungen stellten, beispielsweise auf langweiligen Galakonzerten für Studienabsolventen zu spielen. Aber wenigstens konnte er so sein Leben dem Einzigsten widmen, was ihm je wirklich etwas bedeutet hatte. Neben Shinya vielleicht.

Als seine Schwester Mizuki zwei Jahre später am selben Scheideweg gestanden hatte und zwischen der Musik und einer ganz normalen Karriere hatte wählen müssen, hatte seine Mutter glücklicherweise erheblich weniger verbittert gekämpft. Wenn man sich einmal damit abgefunden hatte, dass das Kind in den Brunnen gefallen war, dann war der Schock beim zweiten Kind wohl nicht mehr ganz so groß.

»Ich geh dann mal in mein Zimmer. Gute Nacht«, rief Keiji seinen Eltern zu, die noch immer in ihre kleine Kabbelei verstrickt waren, und stieg die Treppe nach oben.

Als seine Zimmertür hinter ihm ins Schloss fiel, ließ er sich mit einem Seufzen auf die Bettkante sinken. Wahrscheinlich saßen Shinya, Haru, Akira und seine Schwester gerade zusammen in irgendeinem gemütlichen Izakaya und ließen sich Nudelsuppe oder gebratenen Fisch schmecken, während sie über Mizukis blöde Witze lachten. Sicher hatten sie eine Menge Spaß ...

Keiji zog sein Handy aus der Hosentasche und tippte eine kurze Linien-Nachricht an Akira:

Keiji

WEHE, IHR LASST MIZUKI ALKOHOL BESTELLEN.

Es dauerte nicht einmal eine Minute, bis sein Handy vibrierte.

Akira

WIR SITZEN SCHON IM ZUG, SIND IN ZEHN MINUTEN
AM BAHNHOF NERIMA, ONII-SAN.

Keiji gab ein widerwilliges Brummen von sich. Was sollte dieser *Großer-Bruder*-Blödsinn jetzt wieder?

Keiji

BRING MIZUKI AUF JEDEN FALL BIS ZUR HAUSTÜR!

Akira

SIE SAGT, DU BIST EINE GLÜCKE (^ _ ~)

Das konnte Keiji sich lebhaft vorstellen, schließlich kannte niemand seine Schwester länger als er. Wahrscheinlich hatte sie gerade so etwas gesagt wie: »Du wirst es kaum glauben, aber ich bin schon groß und kann alleine nach Hause gehen!«

Keiji

LASS DICH NICHT VON IHR EINWICKELN. ICH VERLASS
MICH AUF DICH.

Mit einem Seufzen ließ sich Keiji nach hinten auf die Matratze fallen und schloss die Augen. In seinen Ohren lag ein nervtötendes Rauschen. Menschen waren einfach viel zu laut. Nein, in seinem Zimmer war es einfach viel zu still. Mit einem Mal wünschte er sich die dröhnenenden Bässe aus dem *Arty Square* zurück. Je lauter die Umgebung war, desto leiser wurden die Gedanken, die ihn zerfraßen. Heute hatte er sie einen kurzen Augenblick lang überhaupt nicht mehr gehört, in dem Moment, als er in Hideakis leuchtende Augen geblickt hatte.

Keiji spürte im Herzen einen kleinen Stich. Er rollte sich auf die Seite und zog die Knie an die Brust. Hatte er es vorhin im Club vermasselt? Nein, er hatte das einzig Richtige getan. Er konnte sich nicht einfach mit irgendeinem Fremden über Shinya hinwegtrösten. Es hätte sich angefühlt, als würde er seine Gefühle für ihn verraten.

Sicher saß Shinya gerade mit Haru in der Yamanote-Ringbahn. Am Fenster hinter ihren Rücken zogen die Lichter der Stadt vorbei. Vielleicht hatte Haru den Kopf an Shinyas Schulter gelehnt, sog den dezenten Duft seines Aftershaves in sich auf ... Keiji stellte sich vor, es wäre nicht Haru, der an Shinyas Seite saß, sondern er. Es war der letzte Zug für heute und der Waggon war menschenleer. Shinya legte seine Hand auf Keijis Oberschenkel und ihn durchfuhr ein heißer Schauer. Shinyas Hand wanderte weiter nach oben, glitt zwischen Keijis Beine, und in seiner Hose wurde es eng.

Der echte Keiji öffnete den Knopf seiner Hose und schob die Hand unter den Bund, während er das Bild vor seinem inneren Auge festhielt. Der Shinya in seiner Fantasie begann die Erhebung in seinem Schritt mit leichtem Druck zu massieren und Keijis Hand tat es ihm nach. Sein Atem ging stockend.

Shinya presste seine Lippen gegen Keijis und verwickelte ihn in einen hungrigen Kuss. Er schmeckte süß und herb und verführerisch, als seine Zunge Keijis Lippen teilte. Keijis Hüften drückten sich wie von selbst Shinyas Hand entgegen.

Langsam lösten sich ihre Lippen voneinander und Keiji versank in diesen grünen Augen, die vor Leidenschaft sprühten. Doch es waren nicht Shinyas Augen, die jeden Zentimeter seines Körpers in sich aufsogen ...

Keiji riss die Augen auf. Seine Hand zuckte unter dem Bund seiner Hose hervor, als hätte er sich verbrannt. Hideaki. Wieso war Hideakis Gesicht in seinen Gedanken?

»Scheiße ...«, murmelte er.

Wäre er diesem falschen Shinya nur nie begegnet. Wäre er heute Abend nur nicht in diesen Club gegangen. Dann hätte sich vor ihm vielleicht nicht dieser Abgrund aufgetan, vor dem er sich fürchtete, hineinzublicken.